

AGRARBIODIVERSITÄT: Sortenvielfalt erhalten und nutzen

«Schweiz muss Pionierrolle spielen»

Die Schweiz leistet grosse Arbeit zur Erhaltung der Biodiversität der Kulturpflanzen. ETH-Professor Peter Stamp fordert, dass die Schweiz die Entwicklung und Nutzung alter-native Kulturen international vorantreiben soll.

MARKUS SPUHLER

«Sortenvielfalt, wo liegt ihr Wert?» So lautete der Titel der Jahrestagung des Nationalen Aktionsplans zur Erhaltung der pflanzengenetischen Ressourcen (NAP-PGREL, siehe Kasten) von letztem Donnerstag in Zollikofen BE.

Wert kommt mit Genuss

Raphael Pfarrer von Slow Food Schweiz illustrierte mit einem Zitat, wie seine Organisation versucht, landwirtschaftliche Biodiversität in Wert zu setzen. Der amerikanische Schriftsteller und Landwirt Wendell Berry sagte: «Essen ist eine landwirtschaftliche Tätigkeit». Der Wert eines Nahrungsmittels und von allem, was dahintersteckt, würde schliesslich bei dessen Konsum bestimmt, erläuterte Pfarrer. Ein Konsumentenscheid ist also gleichzeitig ein Produktionsentscheid. Genau da knüpft die Slow-Food-Bewegung an. Wie könnte man dem Konsumenten den Nutzen der genetischen Vielfalt besser demonstrieren als mit einer Vielfalt im Ge-



Biodiversität beim Salat. Die Teilnehmer der Tagung zum Thema «Sortenvielfalt - Wo liegt ihr Wert?» erhielten beim Mittagessen «Anschauungsunterricht». (Bild: C.Koehler/SKEK)

NATIONALER AKTIONSPLAN NAP-PGREL

Die UNO-Organisation für Landwirtschaft und Ernährung (FAO) erarbeitete 1996 einen globalen Aktionsplan zur Erhaltung und nachhaltigen Nutzung der pflanzengenetischen Ressourcen für Ernährung und Landwirtschaft (GAP-PGREL). Der NAP-PGREL ist analog dazu der Aktionsplan auf nationaler Ebene. In der Schweiz ist das Bundesamt für Landwirtschaft BLW für die Umsetzung verantwortlich. Die Kommis-

sion zur Erhaltung der Kulturpflanzen (SKEK) koordiniert die Projekte. Die Erhaltung und Beschreibung der alten Schweizer Kultursorten wird vom NAP-PGREL und der Genbank bei Agroscope ACW sichergestellt. Die Zusammenarbeit mit öffentlichen und privaten Organisationen wie zum Beispiel Pro Specie Rara ermöglicht die nachhaltige Nutzung der genetischen Ressourcen für Züchtung und Nischenprodukte. spu

schmack? Slow Food betreibt weltweit verschiedene Projekte, bei denen die Biodiversität der Kulturpflanze eine zentrale Rolle spielt. In der Schweiz sind es Projekte wie die «Zwetschgenlandschaft Tafeljura» oder die «Schweizer Dörrbohnen». Diese Projekte umschliessen die ganze Wertschöpfungskette vom Anbau über die Verarbeitung bis zur Vermarktung.

Schlummernde Nischen

Während die NAP-Projekte grosse Erfolge bei der Erhaltung und der Dokumentation der Kulturpflanzenvielfalt vorweisen können, bleibt deren direkte Nutzung bis jetzt noch in relativ bescheidenem Rahmen. Wie im Fall der Slow-Food-Projekte beschränkt sich auch die Vermarktung etwa in Form von Pro-Specie-Rara-Sorten oder AOC-Produkten bislang auf Nischen. Dennoch sieht BLW-Direktor Manfred Bötsch hier noch grosse Chancen. «Klar, kann nicht jeder Schweizer Bauer Walliser Roggenbrot AOC produzieren», sagte er an der Tagung. Er ist jedoch überzeugt, dass noch viele unentdeckte Nischen vor sich hinschlummern, die es zu erschliessen gilt.

Aber nicht nur in Nischen liegt Potenzial für die Biodiversität. Drei gegenwärtig sehr wichtige Kulturen in Mitteleuropa sind erst im Lauf der letzten 20 bis 200 Jahre entstanden. «Raps, Sonnenblume und Zuckerrübe konnten nur dank

zur Verfügung stehender genetischer Ressourcen entwickelt werden», erinnert Peter Stamp, Professor für Ackerbau- und Pflanzenzüchtung an der ETH Zürich.

Öffentlichkeit gefordert

Trotz dieser neuen Kulturen habe die Biodiversität auf dem Acker während der letzten Jahrzehnte aber dramatisch abgenommen. Einst wichtige Futterpflanzen wie Roggen und Hafer wurden in wenigen Jahren grösstenteils verdrängt.

«Es stehen einige vielversprechende Kandidaten als alternative Kulturpflanzen zur Ergänzung der Fruchtfolgen zur Verfügung», sagt Stamp. Dazu wäre aber intensive Züchtungsarbeit nötig. Von den grossen Saatgutfirmen sei hier wenig zu erwarten. «Diese sind gezwungen, sich auf wenige lukrative Kulturen zu beschränken. Selbst die Weizenzüchtung droht wegen zu geringer Lizenzeinnahmen ins Abseits zu geraten».

Stamp fordert, dass die Europäischen Staaten ihre Mittel für die Landwirtschaft vermehrt in alternative Kulturen investieren sollen. Etwa in konzentrierter Zusammenarbeit mit kleineren privaten Züchtern.

Stamp fordert das BLW auf, die Förderung alternativer Kulturpflanzen auf internationaler Ebene voranzutreiben. «Die Schweiz kann und muss im Bereich der Agrarbiobiodiversität eine Vorreiterrolle einnehmen», findet er.